

**Endnotes** ist ein 2005 im britischen Brighton entstandenes, mittlerweile in Deutschland, den USA und Großbritannien beheimatetes kommunistisches Theoriekollektiv, das Artikel und Bücher herausbringt. Mehr Informationen unter [endnotes.org](http://endnotes.org).

## END NOTES

Das **Anarchistische Schwarze Kreuz Jena** bzw. Anarchist Black Cross (ABC) Jena ist eine im Sommer 2016 gegründete Antirepressions- und Solidaritätsorganisation in Jena. Ziele sind der Aufbau einer lokalen und von Partei und Staat unabhängigen Struktur, der Aufbau eigener Solidaritätskassen, die Unterstützung von sozialer Bewegung und Strafverfolgten vor Ort, aber auch im Ausland. Dazu ist das ABC Jena mit anderen Organisationen der autonomen und anarchistischen Bewegung in Jena, mit anderen ABC- und anarchistischen Gruppen in Deutschland und auch im Ausland vernetzt. Wer Mitglied werden und mitmachen möchte, kann sich gerne melden.

**Internet:** [abcj.blackblogs.org](http://abcj.blackblogs.org)

**E-Mail:** [abcj@riseup.net](mailto:abcj@riseup.net)

**Post:** Schwarzkreuz Jena

c/o Infoladen Jena

Schillergässchen 5

07745 Jena



Die **Reihe Jenaer Bewegungsblätter** ist eine vom Anarcho Infoblatt Jena (AIBJ) herausgegebene Reihe thematischer Broschüren, in denen bereits erschienene Beiträge aus dem AIBJ sowie anderen Bewegungsmedien sowie neue Beiträge abgedruckt werden. Die Broschüren werden frei verteilt. Spenden für die Druckkosten sind willkommen und für die Aufrechterhaltung des Projekts wohl auch unablässig.

Die pdf-Druckversionen der Broschüren sind auf [samizdatarchiv.noblogs.org](http://samizdatarchiv.noblogs.org) archiviert und können dort frei runtergeladen und ausgedruckt werden. Kopien der Hefte können auch unter [aibj@riseup.net](mailto:aibj@riseup.net) bestellt werden.

**Weitere geplante Titel** sind: Die Antikriegsbewegung in Jugoslawien | Anarchist\_innen in Thüringen unter rot-rot-grün | Die Zerschlagung der anarchistischen Bewegung in Osteuropa unterm Staatskommunismus | Polizei



# Die Proteste in Bosnien vom Februar 2014

Übersetzung des Textes des Kollektivs Endnotes  
"Gather Us From Among the Nations" vom ABC Jena



**Reihe Jenaer Bewegungsblätter #2**  
herausgegeben vom Anarcho  
Infoblatt Jena | Sept. 2018



- (41) Bestandteile dieser Rhetorik waren zum Beispiel während des 9. Plenums in Tuzla zu hören, von dem die ersten 20 Minuten mit englischen Untertiteln auf der Website von „Bosnia-Herzegovina Protest Files“ zu sehen sind.
- (42) Es gab Berichte über kleinere Solidaritätsversammlungen in der Republika Srpska, die jedoch schnell von der Polizei und nationalistischen Schlägern unterdrückt wurden.
- (43) Viele Protestierende hatten nur eine vage Vorstellung von Occupy oder dem Arabischen Frühling. Aber sie wussten Einiges über frühere Revolten in ex-Jugoslawien und über die Bewegungen in Griechenland, der Türkei und — weiter entfernt, jedoch viel debattiert — der Ukraine.
- (44) Vgl. Michael G. Kraft: Insurrections in the Balkans: From Workers and Students to New Political Subjectivities, in: Welcome to the Desert of Post-Socialism. Diese Essaysammlung wurde 2015 veröffentlicht, allerdings wurden die meisten Texte vor der bosnischen Bewegung geschrieben. In einem Nachwort erinnern Srećko Horvat und Igor Štiks daran, wie nach dem Abschicken des Manuskripts der „wichtigste soziale Aufruhr des postsozialistischen Balkans in Bosnien-Herzegowina“ stattfand, ein handfester Beweis für die Rückkehr der Protestbewegungen, die sie in dem Buch dokumentiert hatten.
- (45) Vgl. Maple Razsa und Andrej Kurnik: The Occupy Movement in Žižek’s hometown: Direct democracy and a politics of becoming, in: American Ethnologist 39(2): S. 238–58, Mai 2012.
- (46) Vgl. Mariya Ivancheva, The Bulgarian Wave of Protests, 2012-2013, in: CritCom, 7. Oktober 2013, online verfügbar.
- (47) Vgl. Michael G. Kraft: Insurrections in the Balkans: From Workers and Students to New Political Subjectivities, in: Welcome to the Desert of Post-Socialism.
- (48) Goran Musić: Serbia’s Working Class in Transition 1988–2013 (Rosa-Luxemburg-Stiftung 2013).
- (49) Zoran Bulatović, einen Arbeiter aus der Textilfabrik Raška, der sich einen Finger der linken Hand aus Protest gegen seine erzwungene Arbeitslosigkeit abschnitt und somit zum Symbol der Verzweiflung dieses Teils der serbischen Arbeiter\_innenklasse wurde.
- (50) Goran Musić: Serbia’s Working Class in Transition, S. 44–45. Musić bezieht sich auch auf die ehemaligen Arbeiter\_innen von „Zastava Elektro“, die zwischen Juni und September 2009 neun Gleisblockaden auf der Strecke Serbien-Montenegro organisierten, „indem sie als symbolischen Akt des kollektiven Arbeiter\_innenselbstmords ihre Körper über die Gleise legten“.
- (51) Nichtsdestotrotz würden viele sagen, dass sie durch die Proteste, das Standhalten gegen äußeren Druck und die Rolle eines überspringenden Funkens für viele wichtige Versuche wie die Plena zumindest ein Gefühl von Stolz gewannen, was in ihnen die Hoffnung auf eine baldige Wiederkehr solch einer Bewegung nährte.
- (52) In Tuzla und Sarajevo hatte die Kontansregierung auch mehr als ein Jahr nach den Protesten weder die in Brand gesetzten Gebäude repariert noch die Graffitis entfernt. Stattdessen sind sie einfach in andere Räume umgezogen. Die beschädigten Gebäude bleiben somit Monumente der Proteste und Erinnerungen daran, wie wenig Veränderung sie tatsächlich bewirkten. Letzteres könnte auch beabsichtigt sein.
- (53) Einer Umfrage zufolge, die 2012 von der Agentur für Jugendinformation Bosnien-Herzegowinas durchgeführt wurde, erklärten 81% der befragten jungen Menschen, dass sie „das Land morgen verlassen würden, wenn sie die Chance hätten“. Dieselbe Agentur berichtete, dass zwischen 2006 und 2012 mindestens 150.000 junge Menschen aus Bosnien in Richtung Westbalkan, Nordamerika und Australien auswanderten.
- (54) Branko Milanović: Global Income Inequality by the Numbers (Weltbank 2012).
- (55) Vgl. Hardt und Negri: Empire (Harvard 2000), S. 213.

How one can still put forward demands when no demands can be satisfied, SIC 1, November 2011, und inter alia Théorie Communiste: Self-organisation is the first act of the revolution; it then becomes an obstacle which the revolution has to overcome, 2015) können nicht als per se forderungslos verstanden werden. Sie können eher als ultimative Form von „Forderungs-Kämpfen“ beschrieben werden, die ob ihrer Aussichtslosigkeit einen letzten Versuch zur Sicherung des kleinstmöglichen Erfolgs darstellen. Selbst die negativsten Beispiele solcher Kämpfe können nicht als durchweg „irrational“ abgetan und Verhandlungsstrategien gegenübergestellt werden. In allen Kämpfen stecken bestimmte Bezugspunkte und somit immer auch Forderungen — so latent oder implizit sie auch ausfallen mögen.

(29) Vgl. In diesem Zusammenhang Zschia Bouzarri: Arson with Demands — on the Swedish Riots, in: Sic 3 (zu finden unter sic.journal.org), für eine Analyse der Aufstände 2013 in Schweden. Ein deutliches Beispiel dieser Aufstände, die partiell auf die steigenden Mieten in den betroffenen Vierteln zurückzuführen waren, waren „Graffiti mit Forderungen“ wie: „Senkt die Mieten um 50%“. Vgl. dazu auch: A Rising Tide Lifts All Boats, Endnotes 3, zu den Aufständen in England 2011.

(30) Vgl. A History of Separation (in dieser Ausgabe); hier werden anknüpfende Gedanken über den Kontext der Arbeiter\_innenbewegung weiter ausgeführt.

(31) Ein verheerender externer Faktor darf trotzdem nicht ungenannt bleiben: die Überschwemmungen, die das Land im Mai 2014 trafen und fatale Schäden anrichteten. Sie versetzten der Bewegung den finalen Stoß. Trotzdem lässt sich damit nicht der schon im März einsetzende Niedergang erklären. Und den Berichten zufolge waren eben viele Plenumsteilnehmer\_innen und Fußballfans maßgeblich an den Hilfsaktionen beteiligt, während die Regierung ein weiteres Mal ihre totale Nutzlosigkeit unter Beweis stellte. Vgl. Aleksandar Hemon: Beyond the Hopelessness of Survival, in: Unbriable Bosnia and Herzegovina.

(32) Einige Teilnehmer\_innen aus Tuzla beschrieben dies als einen Trauerprozess.

(33) So kam zum Beispiel am 15. März ein Kandidat für das Generaldirektorat der Kantonsregierung von Tuzla zum Plenum, um sein Programm für die Wahl im Oktober 2014 vorzustellen.

(34) Im Vergleich mit den vielen Teilnehmer\_innen an den ersten Protesttagen kamen nur rund 300-400 Menschen zu den Protesten in Sarajevo am 10. und 11. Februar, während am Folgetag zum allerersten Plenum in Sarajevo rund 1000 Menschen erschienen.

(35) Einer der Plenumsorganisator\_innen von Sarajevo, Šejla Šehabović, äußerte sich dazu in einem Interview mit dem bosnischen Fernsehsender Face TV am 14. Februar (mit englischen Untertiteln unter bhprotestfiles.wordpress.com abrufbar).

(36) Das bedeutet gleichwohl nicht, dass die Organisator\_innen nicht die Verantwortung für das Abhalten der Plena in öffentlichen Einrichtungen statt auf den Straßen tragen würden. Wie beim ersten Plenum in Sarajevo zu beobachten war, welches abgebrochen werden musste, weil der gewählte Raum zu klein war, kritisierten viele explizit die Entscheidung der Organisator\_innen, auf die Zuteilung eines größeren Raums durch die Behörden zu warten. Stattdessen wurde die sofortige Verlegung des Plenums ins Freie gefordert. Die Organisator\_innen hielten dem entgegen, dass die Plena eine ernste Angelegenheit seien, die ordentliche Tontechnik benötigten und daher nicht spontan abgehalten werden könnten.

(37) Zum Zusammenhang zwischen Gender und der Reproduktion sozialer Sphären innerhalb der kapitalistischen Produktion vgl. The Logic of Gender, in: Endnotes 3.

(38) Zu dieser Frage vgl. Rust Bunnies & Co.: Under the riot gear, in: SIC 2, Januar 2014.

(39) Dementsprechend fielen auch die ersten beiden Forderungen des Plenums von Tuzla aus: Die erste forderte, zur „zur Bewahrung der öffentlichen Ordnung die Zusammenarbeit mit den Bürgern, der Polizei und dem Zivilschutz, um jegliche Kriminalität, Vereinnahmung und Manipulation der Proteste zu verhindern“, während die zweite „die Einrichtung einer technokratischen Regierung von Experten, nicht-politischen und unbefangenen Mitgliedern“ forderte.

(40) Zu diesem Phänomen, das „weniger mit der Zierde der Vergangenheit als vielmehr mit ihrer Erfindung zu tun hat“, vgl. Mitja Velikonja: Mapping Nostalgia for Tito, in: Welcome to the Desert of Post-Socialism.

# Einleitung

vom Schwarzkreuz Jena

Im Februar 2014 fand in Bosnien-Herzegowina ein mehrtägiger Aufstand statt, in dessen Verlauf Tausende von Menschen auf die Straße gingen. Sie griffen die Polizei an, brannten Regierungsgebäude und die Zentralen der nationalistischen Parteien nieder und begannen gleichzeitig, sich in Versammlungen, sogenannten Plena, zu organisieren und Forderungen aufzustellen. Ausgangspunkt dieses Aufstands bildete der Kampf von Arbeiter\_innen stillgelegter Fabriken in Tuzla. Eine ihrer Demonstrationen war von der Polizei angegriffen worden. Das war der Funke, der zur Explosion führte. Ein weithin beachtetes Merkmal des Aufstands vom Februar 2014 war der ganz explizite Antinationalismus. Die Aufständischen richteten sich so gegen eine staatliche Bevölkerungsverwaltung, die in Bosnien entlang ethnisch-nationaler Linien institutionalisiert worden war.

Im kollektiven Bewusstsein der sozialen Bewegungen in Deutschland sind die großen Aufstände in Europa seit den 2000ern durchaus präsent, der Aufstand in den Pariser Banlieues von 2005, der Aufstand vom Dezember 2008 in Athen und der Aufstand in London von 2011. Der Aufstand in Bosnien vom Februar 2014 findet hier keine Berücksichtigung, obwohl gerade dieser interessante Lehren in Bezug auf die Folgen kapitalistischer Entwicklung im Balkan und in Bezug auf Bewegungspraxen in Aufstandssituationen bietet.

Wir haben den folgenden Text des theorieorientierten Kollektivs Endnotes aus Deutschland, Großbritannien und den USA im September 2018 ins Deutsche übersetzt und als Broschüre verlegt, um diese Lücke zu schließen. Wir haben uns für diesen Text entschieden, weil er sich auf kritische Art mit einigen der Grundfragen in Bezug auf den Aufstand auseinandersetzt: mit dem Subjekt und der Klassenzusammensetzung des Aufstands, der Situation der Arbeiter\_innen Bosniens, die schon lange zum Surplus-Proletariat, also zum überzähligen Menschenabfall des Kapitalismus zählen, mit der sozialen Situation in Bosnien und der Funktionsweise des bosnischen Staates, mit der Frage der Forderungen einer Bewegung und dem Phänomen der Versammlungen bzw. Plena und letztlich mit dem Wesen des Antinationalismus dieser Aufstandsbewegung. Es ist dann natürlich an uns, die entsprechenden strategischen Schlussfolgerungen aus der vorliegenden Analyse zu ziehen.

Wir möchten denen, die sich weiter für den Aufstand in Bosnien interessieren, an dieser Stelle zwei weitere Materialien empfehlen, einen Text des US-amerikanischen anarchistischen Netzwerks Crimethinc und einen Dokumentarfilm, der auf labournet.tv zur freien Verfügung steht:

Crimethinc: Born in Flames, Died in Plenums. The Bosnian Experiment with Direct Democracy, 13.05.2016, online: <https://crimethinc.com/2016/05/13/feature-born-in-flames-died-in-plenums-the-bosnian-experiment-with-direct-democracy-2014>

Year01 Videocollective: Huligladni, The February 2014 Protests in Bosnia-Herzegowina, 2015, online: <https://en.labournet.tv/huligladni-february-2014-protests-bosnia-herzegowina>

# Jenseits der Nationen Die Proteste in Bosnien vom Februar 2014

von Endnotes, erschienen online auf  
<https://endnotes.org.uk/issues/4/en/endnotes-gather-us-from-among-the-nations>

*Als wir am 10. Februar 2014 die Grenze zwischen Serbien und Bosnien an Bord eines kleinen Eurolines-Busses überquerten, wurde ein junger, kaum volljähriger Mann aus dem Bus gebeten und verschwand in der Polizeiwache. Die Beamt\_innen verdächtigten ihn, zu der Menge gehört zu haben, die am 7. Februar vor dem Gebäude der Kantonsregierung in Mostar protestiert hatte. Während des Protests war das Gebäude in Flammen aufgegangen. Der junge Mann wurde nach einer halbstündigen Vernehmung letztlich freigelassen. Kaum dass er wieder im Bus saß und wir die Grenze hinter uns gelassen hatten, konnte er sich vor Freude nicht mehr beherrschen: Natürlich war er dabei gewesen! Genauso wie in Tuzla oder Sarajevo Menschen Regierungsgebäude angegriffen und in Brand gesetzt hatten — und es war ein herrlicher Anblick gewesen! Unser junger Mitfahrer freute sich besonders über die Bewohner\_innen der geteilten Stadt Mostar, Bosniak\_innen und Kroat\_innen, die von beiden Seiten der Brücke gekommen waren und sich vor dem brennenden Gebäude in den Armen gelegen hatten. Er hoffte, pünktlich zum Plenum zurück zu sein, erhielt permanent Nachrichten von seinen Freund\_innen aus den Straßen Mostars und konnte es kaum erwarten, zurückzukehren.*

“ Viele Menschen hatten unrealistische Erwartungen. Eine Mehrheit dachte, dass tiefgreifende und langfristige Veränderungen möglich wären und in dieser kurzen Zeit umgesetzt werden könnten. Es war jedoch vollkommen abwegig, dass ein Haufen wütender Menschen in den Straßen alle Entwicklungen der vergangenen 30 Jahre ungeschehen machen könnte. Ich erinnere mich stets an diese ältere Dame mit einem roten Schal, die uns sehr wütend sagte: „Wenn das hier nicht gelingt, werde ich euch das niemals verzeihen!“ Gleichzeitig dachte ich: „Woran willst du ein Mislingen festmachen?“ Es war spürbar, dass die Leute wirklich einen revolutionären Wandel wollten. Viele erwarteten radikale Veränderungen. Aber für viele von uns, die mehr politische Erfahrung hatten, war keinerlei radikaler Wandel absehbar. (Interview mit einem\_r Plenums-Organisator\_in; Oktober 2014 in Sarajevo)<sup>1</sup>.

“ Ohne eine Revolution würde hier gar nichts passieren! Glaubt mir: Was auch immer abgebrannt ist, bedeutet gar nichts. Ich wiederhole: die zweite Phase wird blutig, blutig in Tuzla! Es begann in Tuzla und wird dort auch sein Ende nehmen. Es gibt keinen Ausweg. Schaut euch die Politik an: Dieselben Nationalist\_innen haben weiterhin die Macht und behalten ihre Posten. (Interview mit einem\_r Arbeiter\_in aus der Dita-Fabrik in Tuzla, Mitglied der neuen unabhängigen Gewerkschaft Solidarnost; Oktober 2014 in Tuzla)

(13) Vgl. Lily Lynch: Qatar seeks Balkan housemaids, *Balkanist*, vom 2. September 2013.

(14) Vgl. Timothy Donais: *The Political Economy of Peacebuilding in Post-Dayton Bosnia* (Routledge 2005) und Lana Pasic: *Bosnia's vast foreign financial assistance re-examined: statistics and results*, *Balkananalysis.com*, vom 21. Juni 2011.

(15) Zu den Besonderheiten der Arbeiter\_innenselbstverwaltung in Jugoslawien vgl. Goran Music: *Workers' Self-Management as State Paradigm*, in: Immanuel Ness und Dario Azzellini (Hrsg.): *Ours to Master and to Own: Workers' Control from the Commune to the Present* (Haymarket 2011).

(16) Zur tatsächlichen Entwicklung der Selbstverwaltung zwischen 1948 und 1991, vgl. Vladimir Unkovski-Korica: *Self-management, Development and Debt: The rise and Fall of the 'Yugoslav Experiment'*, in: Srećko Horvat und Igor Štikis (Hrsg.): *Welcome to the Desert of Post-Socialism: Radical Politics After Yugoslavia* (Auflage von 2015).

(17) Vgl. Außenhandelsstatistik Nr. 3, Agentur für Statistik Bosnien-Herzegowina, 2009, S. 3.

(18) Vgl. Rajko Tomaš: *Crisis and Gray Economy in Bosnia and Herzegovina*, (Friedrich Ebert Stiftung 2010), S.101.

(19) Vgl. Stef Jansen: *Rebooting politics? Or, towards a <Ctrl-Alt-Del> for the Dayton Meantime*, in: Damir Arsenijević (Hrsg.): *Unbriable Bosnia and Herzegovina: The Fight for the Commons* (Nomos 2015), S. 91.

(20) Vgl. *Beyond the Hopelessness of Survival*, in: *Unbriable Bosnia and Herzegovina*, S. 62.

(21) Vgl. Damir Arsenijevićs Einleitung in eine Textsammlung von Protestteilnehmer\_innen: *Unbriable Bosnia and Herzegovina: The Fight for the Commons*.

(22) Jasmin Mujanović: *The Baja Class and the Politics of Participation*, in: *Unbriable Bosnia and Herzegovina*, S. 141.

(23) L.S.: *Hanging by a thread: class, corruption and precarity in Tunisia*, *Mute*, 17. Januar 2012. Er führt weiter aus: „Vor allem für die arbeitslosen Arme, wie für die Tunesier\_innen mit sinkenden Einkommen ganz allgemein, sind Korruption und die erfahrene Gewalt und Ungerechtigkeit von Staatsbeamt\_innen eine alltägliche Erfahrung sozialer Reproduktion. Vom Standpunkt des Staates aus ist es ein Weg, die wachsende Überbevölkerung zu kontrollieren: eine besondere Form des Autoritarismus, mittels derer er das Proletariat der umstrukturierten und neoliberalen Weltwirtschaft kontrolliert und integriert.“

(24) Vgl. Jack A. Goldstone: *Understanding the Revolutions of 2011*, in: *Foreign Affairs*, Mai/Juni 2011. Eine Ausnahme stellt hier die Republika Srpska mit ihrem nationalistischen Präsidenten Milorad Dodik dar, der bekannt für seine „bombastischen öffentlichen Auftritte, geprägt von persönlicher Stärke und Autorität“ ist. Vgl. Jasmin Mujanović: *The Baja Class and the Politics of Participation*, in: *Unbriable Bosnia and Herzegovina*, S. 135.

(25) Rajko Tomaš: *Crisis and Gray Economy in Bosnia and Herzegovina*, S. 131.

(26) Diese Transparenz führte zu einer noch stärkeren Formalisierung als bei Occupy Wall Street: Die Redezeit wurde auf zwei Minuten beschränkt, alle Entscheidungen wurden schriftlich festgehalten und teilweise an die Wand projiziert und die meisten Plena wurden gefilmt und online veröffentlicht. Diese Vereinbarungen waren in ihrem Symbolcharakter klar gegen Korruption gerichtet.

(27) Für die Liste der Hauptforderungen, wie sie von den verschiedenen Plena zusammengetragen wurden, siehe: *The Demands of the People of Bosnia-Herzegovina*, zu finden auf [jasminmujanovic.com](http://jasminmujanovic.com). Laut Valentina Pellizzer, einer Aktivistin aus den Plena von Sarajevo, wurden alleine in jener Stadt 2200 Forderungen von den Plenums-Organisator\_innen entgegengenommen. Vgl.: *The politics of division and sabotage*. On 'Bosnia-Herzegovina Protest Files'.

(28) Es gibt berechnete Zweifel, dass Kämpfe je derart nihilistisch ausfallen. Sogar jene Kämpfe, die in der „Kommunisierungstheorie“ für „selbstmörderisch“ befunden werden (vgl. Jeanne Neton und Peter Åström:

## Anmerkungen

(1) Diese Interviews wurden im Februar und Oktober 2014 vom Videokollektiv Year01 geführt, dem eine\_r der Autor\_innen dieses Textes angehört. In den Interviews sprachen Teilnehmer\_innen der Proteste über die Ursachen und Folgen des Aufstands. Year01 ist auf Facebook zu finden: <https://www.facebook.com/Year-01-Videocollective-921786157834884>

(2) Zur zwischen Bosniak\_innen und Kroat\_innen geteilten Stadt Mostar vgl.: Vanni D'Alessio: Divided and contested cities in Modern European History: The example of Mostar, Bosnia-Herzegovina, in: Rutar, Sabine (Hrsg.), Beyond Balkans, LIT-Verlag 2013.

(3) Im Folgenden wird der Begriff „bosniakisch“ zur Beschreibung des muslimischen Bevölkerungsteils Bosnien-Herzegowinas verwendet, der überwiegend im Landesteil der Föderation Bosnien und Herzegowina lebt.

(4) Während der Begriff „Ethnonationalismus“ an dieser Stelle die Besonderheit des Nationalismus in dieser Region beschreiben soll, wurde er in der Literatur zum Nationalismus seit 1940 (vor allem seit Hans Kohns 1944 erschienenem Buch „Die Idee des Nationalismus“) häufig verwendet, um einen „bösen“ östlichen Nationalismus von seiner vermeintlich „guten“ westlich-staatsbürgerlichen Spielart abzugrenzen. Diese Idee erlangte in den 1990ern in Michael Ignatieffs „Blood and Belonging: Journeys into the New Nationalism“ im Kontext des Balkans erneute Popularität. Für eine Kritik der ethnisch-staatsbürgerlichen Dichotomie vgl. Pavlo Hatzopoulos: The Balkans beyond Nationalism and Identity, IB Tauris 2008.

(5) Obwohl es offenkundig problematisch ist, Ethnien und ethnische Gruppen als gegeben aufzufassen, anstatt sie als soziale Konstrukte zu begreifen, muss der Begriff hier ähnlich wie Hautfarbe oder Gender als reell existierende Konstrukte behandelt und analysiert werden. Zu Etienne Balibars und Immanuel Wallersteins Analyse von Hautfarbe, Nationen und ethnischen Gruppen als drei „Konstrukte der Volkszugehörigkeit“, die allesamt „Erfindungen der Vergangenheit und gleichzeitig aktuelle politische Phänomene darstellen und in unterschiedlicher Beziehung zum kapitalistischen Produktionswesen stehen“, vgl. „The construction of peoplehood“ in: Balibar und Wallerstein: Race, Nation, Class (Auflage v. 1991, S. 79-85). Ihre Analyse von „ethnischen Gruppen“ kann aufgrund des Fokusses auf Minderheiten nur begrenzt auf Bosnien-Herzegowina angewendet werden, wo einerseits keine Mehrheitsgruppe existiert und andererseits die besondere Beziehung der Kroat\_innen und Serb\_innen zu den jeweils benachbarten Nationalstaaten die Situation komplexer macht.

(6) Erschwerend kommt hinzu, dass seit 1997 eine\_n nicht gewählte\_n Höchste\_n Repräsentant\_in in Bosnien-Herzegowina die Macht besitzt, verbindliche Entscheidungen zu treffen, wenn die örtlichen Streitparteien zu keiner Lösung kommen. Ebenso kann er\_sie Funktionär\_innen entlassen, wenn sie Gesetze verletzen. Die Willkür dieses Amtes, von dem aus schon über 100 Amtsträger\_innen entlassen wurden, steht wiederholt im Zentrum der Kritik.

(7) Zur besonderen Rolle der Frauen\* in der Februar-Bewegung vgl. Nedim Hadrovic: Women are at the forefront of grassroots movements in Bosnia, zu finden auf [muftah.org](http://muftah.org).

(8) Ähnlich wie in Ägypten oder der Türkei spielten auch in Bosnien Ultra-Gruppen eine bedeutende Rolle in den Aufständen und in sozialen Netzwerken. Sie waren ebenso an Hilfseinsätzen für Betroffene der Überschwemmungen im Mai 2014 beteiligt.

(9) Zu den Auslösern dieser Aufstände vgl.: The Holding Pattern, Endnotes 3, September 2013.

(10) Vgl. Rajko Tomaš: Crisis and Gray Economy in Bosnia and Herzegovina, (Friedrich Ebert 2010).

(11) Vgl. Nermin Oruc: Remittances and Development. The Case of Bosnia, 2011.

(12) Und in jüngerer Zeit zur Unterstützung des US-Militärs in Ebola-Gebieten. Vgl. Adam Moore: Bosnians recruited to support US military's fight against Ebola in West Africa, Balkanist, vom 27. Oktober 2014.



Die Fabrika deterdženata Dita in Tuzla

Wie schon seit Wochen protestierten auch am Mittwoch, dem 5. Februar 2014, die Arbeiter\_innen verschiedener privatisierter Fabriken in Tuzla für die Zahlung ihrer seit Monaten ausstehenden Gehälter und Sozialbeiträge. Die meisten von ihnen führten seit Jahren Kämpfe: sie hatten ihre Fabriken besetzt, waren in Hungerstreik getreten — doch es half nichts. Und auch die Mittwochs-Demos schienen kaum einen Unterschied zu machen. An jenem Tag jedoch kamen Hunderte junge Menschen mit dazu. Zusammen versuchten sie, das Gebäude der Kantonsregierung von Tuzla zu stürmen. Die Demonstrierenden schafften es, hineinzufließen, bevor sie schließlich von der Polizei herausgedrängt werden konnten. Als Auseinandersetzungen begannen, wurden mehrere Arbeiter\_innen zusammengeschlagen. Diese Bilder, festgehalten auf Kamera, gingen um die Welt.

Schon am nächsten Tag gab es Solidaritätsdemos in Tuzla, Sarajevo und Mostar. Auf Facebook riefen Gruppen wie UDAR in Tuzla und die Seite „50.000 für ein besseres Morgen“ für die Folgetage zu Großprotesten auf. Am 7. Februar kamen Tausende zu Demos in allen großen Städten Bosnien-Herzegowinas. In Sarajevo und Tuzla stürmten die Leute nach brutalen Zusammenstößen mit der Polizei die Gebäude der Kantonsregierungen und setzten sie in Brand. In der geteilten Stadt Mostar standen auch die Zentralen der großen politischen Parteien in Flammen.<sup>2</sup> Vor lauter Panik traten die Ministerpräsident\_innen von Sarajevo, Tuzla und Zenica zurück.

In den Folgetagen begannen die Menschen, „Plena“ zu organisieren, um Folgeaktionen zu diskutieren und Forderungen zu formulieren. Es kamen viele mehr als erwartet: einige Hundert in Tuzla und Mostar und oft mehr als Eintausend in Sarajevo. Als die Proteste abflauten, wurden die Plena wurden schnell zum Mittelpunkt der Bewegung. Anders als in der Occupy- oder Indignados-Bewegung wurden die Versammlungen nicht auf der Straße, sondern in separaten Räumen abgehalten. Bei jeder Versammlung wurden in jeder einzelnen Stadt — mehr als 20 Städte hatten ihre eigenen Plena — lange Forderungskataloge ausgearbeitet. So wurde beispielsweise ein Privatisierungsstopp, eine Ende der Selbstbereicherung von Politiker\_innen und die Einsetzung einer „Expert\_innenregierung“ gefordert.

Ein sich wiederholendes Motiv in den Slogans, Graffitis und auf den Plena war die Ablehnung von Nationalismus. Im bosnischen Kontext bezieht sich „Nationalismus“ - und mithin auch „Antinationalismus“ - auf eine sehr spezifische Realität, deren Nichtbeachtung eine verzerrte Sichtweise befördern würde. Statt einer unerwartet internationalistischen Bewegung formierte sich vor unserer Nase eher die Ablehnung einer Spielart des Nationalismus, die das Land seit dem Krieg von 1992-1995 bestimmte und in Serb\_innen, Kroat\_innen und Bosniak\_innen<sup>3</sup> spaltete. Diese Spielart wird oft als „Ethnonationalismus“ bezeichnet.<sup>4</sup> Damit soll jeweils den wirtschaftlichen und politischen Interessen einer der drei „ethnischen“ Gruppen in Bosnien-Herzegowina Ausdruck verliehen werden.<sup>5</sup>

Dies ist mitnichten ein ranständiges Problem. Tatsächlich standen ethnische Spannungen seit der Entstehung des Landes Bosnien-Herzegowina aus den Ruinen Jugoslawiens im Mittelpunkt des alltäglichen Lebens. Es begann bereits in den 1980ern, als im Nachgang der Krise der Siebziger Jahre Wirtschaftsreformen durchgeführt wurden. Mit der wachsenden politischen und wirtschaftlichen Autonomie in den Teilrepubliken wuchsen zwischen ihnen auch die Ungleichheiten, da die im Rahmen der räumlichen Aufteilung der Wirtschaftssektoren in Jugoslawien der Großteil der Industrie im Norden — vor allem Kroatien und Slowenien — konzentriert war, während im Süden vor allem Landwirtschaft und Rohstoffförderung betrieben wurden. Letzteres trifft auch auf Bosnien zu. Die Eliten in Wirtschaft und Politik der verschiedenen Teilrepubliken begannen bald, für ihre jeweiligen ökonomischen Interessen zu streiten und dabei auf nationalistische Diskurse zurückzugreifen, indem sie den jeweils anderen Teilrepubliken und „ethnischen Gruppen“ die Schuld für die eigenen wirtschaftlichen Probleme zuwiesen. Diese Bezeichnungen wurden allerorts vom Proletariat aufgegriffen, dessen Lebensstandard sank und das seine Interessen in Konkurrenz zu jenen der Nachbarrepubliken begriff. Die Spannungen stiegen kontinuierlich und mündeten in die Jugoslawienkriege, die Anfang der 1990er zunächst in Slowenien und Kroatien und danach in Bosnien ausbrachen.

In Bosnien, der ethnisch am stärksten durchmischten Teilrepublik, war der Krieg besonders blutig. Mehr als 100.000 Menschen starben (einige Quellen schätzen die Zahl der Todesopfer auf 250.000); Massenvergewaltigungen und Genozid wurden als Kriegswaffen eingesetzt; fast die Hälfte der Bevölkerung musste von ihrem Zuhause fliehen. Dies war ein Teil der ethnischen Säuberungen, mittels derer die ethnisch relativ homogenen Gebiete im heutigen Bosnien-Herzegowina geschaffen wurden. Seit dem Dayton-Abkommen von 1995 setzt sich das Land aus zwei Teilgebieten und einem Kerngebiet zusammen: im Zentrum des Landes liegt die Bosnische Föderation (nicht mit dem Land selber zu verwechseln), die in zehn Kantone unterteilt ist und hauptsächlich von Bosniak\_innen und Kroat\_innen bewohnt wird. Nördlich und östlich der Föderation liegen die beiden Gebiete, die zusammen die Republika Srpska

## Nachwort

Alle Hoffnungen der Dita-Arbeiter\_innen auf die Nachzahlung ihrer ausstehenden Gehälter fielen im April 2015 in sich zusammen, als der Eigentümer Insolvenz anmeldete. Trotzdem entschieden sie im Juni, mit Einverständnis der Gläubiger\_innen, die Produktion in Selbstverwaltung wieder aufzunehmen. Unter Verwendung der verbliebenen Materialien und nach Reparatur einiger Maschinen wurden die früheren Reinigungsmittel wieder hergestellt und unter dem Namen „3de“, „Blic grill“, „Alls“, und „Broncho“ auf den Markt gebracht. Am 30. Juni einigten sie sich mit den Gläubiger\_innen darauf, dass sie mit der Rückzahlung der Schulden erst beim Eintritt in die schwarzen Zahlen beginnen müssten. Für die Gläubiger\_innen war der Beweis eines funktionierenden Betriebs ein gewichtiger Faktor bei der Suche nach neuen Investor\_innen, und erhöhte somit ihre Chancen, ihr Geld zurückzubekommen. Für die Dita-Arbeiter\_innen verhiess die wiederaufgenommene Produktion nicht nur ein bescheidenes Einkommen, sondern auch den Rückgewinn von Stolz und Hoffnung. An dieser Stelle sollte man sich nicht von den ideologischen Debatten über Selbstverwaltung blenden lassen, weder von den Verfechter\_innen des Konzepts als unweigerlicher Schritt hin zu einer Gesellschaft freier Produzent\_innen noch von jenen, die es per se als konservativ und konterrevolutionär verschreiben. So wenig sie auch als langfristige Lösung taugen mag, ist für die Arbeiter\_innen in ihrer Situation die Selbstverwaltung eine der letztmöglichen Überlebensstrategien — und aus ihrer Perspektive: zumindest einen Versuch wert.



Marsch der 200 Arbeiter\_innen aus Tuzla zur kroatischen Grenze am 24.12.2014

hatte, überquerte einmal symbolisch die Grenze, um danach aus Solidarität mit den anderen zurückzukehren. Erschöpft vom langen Marsch durch den Schnee mussten sich einige von ihnen in ärztliche Behandlung begeben. Auf ihrem Rückweg nach Tuzla riefen die Arbeiter\_innen, nun wütender denn je zuvor, vor dem Regierungssitz „Diebe! Diebe!“ und „Wir brechen euch die Knochen!“

Vielen Menschen, zuallererst der jungen Generation, erscheint das Auswandern als letzte Option um ihre Lebensumstände zu verbessern. Auf diesem Weg setzen sie gewissermaßen den Klassenkampf mit anderen Mitteln fort. Sie lassen die Perspektivlosigkeit der Arbeiter\_innen und bis zu einem gewissen Grade der gesamten Bevölkerung Bosnien-Herzegowinas einfach hinter sich.<sup>53</sup> Wenn die Einschätzung des serbischen Ökonomen Branko Milanović zutrifft, dass die Einkommensschere zwischen den Ländern mittlerweile größer geworden ist als jene innerhalb der Länder,<sup>54</sup> dann könnte die Emigration in ein reicheres Land zum wirksamsten Mittel geworden sein, den Wert der eigenen Arbeitskraft zu steigern. Kommentator\_innen aus dem autonomen marxistischen Spektrum, darunter Antonio Negri und Michael Hardt, tendierten dazu, die Emigration zu romantisieren. Sie verklärten „Desertieren und Abwandern“ zu einer „machtvollen Form des Klassenkampfes innerhalb und gegen die imperiale Postmodernität“.<sup>55</sup> Doch solange die migrierten Arbeiter\_innen in den reicheren Ländern selber Zuwanderung als einen Verlust im Wert ihrer Arbeitskraft erleben, wird sich der Frage der Nation - trotz der positiven Entwicklungen, die in Bosnien zu beobachten waren — in absehbarer Zeit kaum in einem Aufflammen globaler Klassenkämpfe entledigt werden.

bilden, die ein eigenes Parlament mit eigener Regierung, eigenem Präsidenten und einer eigenen Polizei hat. Hier leben überwiegend Serb\_innen. Zwischen den beiden geographischen Regionen der Republika Srpska liegt ein weiteres selbstverwaltetes Gebiet, der Bezirk Brčko, der auch einen Sonderstatus innehat. Alle Institutionen auf Landesebene spiegeln diese Spaltungen wider, da die Verfassung den drei großen ethnischen Gruppen gleiches Mitspracherecht garantiert. So teilt sich beispielsweise das Präsident\_innenamt in drei Mitglieder auf: für die Föderation ein\_e Bosniak\_in und ein\_e Kroat\_in und für die Republika Srpska ein\_e Serb\_in.<sup>6</sup>

Seit dem Friedensabkommen haben ethnische Spannungen alle Bereiche der Gesellschaft bestimmt. Dadurch waren jegliche Aufstände oder Bewegungen fast unmöglich, weil die ethnischen Gruppen mittels wechselseitiger Schuldzuweisungen unweigerlich gegeneinander ausgespielt werden konnten. Diese Situation änderte sich erst im Juni 2013, als verschiedene Proteste die „Baby-lution“ begründeten: Zu Beginn dieses Jahres war die bosnische Regierung damit gescheitert, ein Gesetz für die Registrierung Neugeborener beschließen zu lassen, demzufolge keine Identitätsnummern mehr vergeben werden sollten, womit die Kinder ohne Anspruch auf Gesundheitsversorgung und ohne die Möglichkeit einer Ausreise geblieben wären. Nachdem der Tod eines drei Monate alten Babys, dem die Ausreise und damit der Zugang zu überlebensnotwendiger Behandlung verwehrt worden war, einen Skandal auslöste, umzingelten bosnische, serbische und kroatische Demonstrierende — Mütter mit Kinderwagen an vorderster Front — das Parlament und hinderten somit die Ministerpräsident\_innen und das Regierungspersonal am Verlassen. Dies war der erste Protest seit Kriegsende, der ethnische Trennungen überwand. Obwohl diese Bewegung relativ klein war, war sie ein Vorlauf für die Aufstände von Februar 2014. Viele Aktivist\_innen, die später die Plena organisierten, hatten sich während der Proteste im Vorjahr kennengelernt.

Während der Baby-lution standen Frauen\* aufgrund ihrer Stellung als primäre Fürsorge-Arbeiter\_innen im Mittelpunkt der Proteste. Die dabei entstandenen Verbindungen und gemachten Erfahrungen trugen maßgeblich zu ihrer Relevanz für die nachfolgenden Proteste bei. Wie schon in den Bewegungen, die sich 2011 weltweit auf den Plätzen der Städte formiert hatten, waren viele Frauen\* in Bosnien im Februar 2014 in die Demos und Plena eingebunden und spielten vor allem in den sozialen Medien eine Rolle.<sup>7</sup> Sie waren ebenbürtig an den Aufständen vom 6. und 7. Februar beteiligt und besonders unter den Arbeiter\_innen der privatisierten Fabriken aktiv. Teilweise mussten sie eine gleichberechtigte Repräsentation in den Plena erkämpfen, vor allem unter den Delegierten. Jedoch dominierte dieser Genderkonflikt nicht die Protestbewegung, wie wir an späterer Stellen zu erklären versuchen.

## Soziale Zusammensetzung

Im Mittelpunkt der Proteste standen zumindest zu deren Beginn die Fabrikarbeiter\_innen aus den privatisierten Betrieben in Tuzla: vor allem Polihem, Dita, Guming, Aida und Konjuh. Bei alledem muss der Status dieser „Arbeiter\_innen“ mit Vorsicht behandelt werden, da die Produktion in den betreffenden Werken schon lange stillgestanden hatte. Deswegen können sie eher als Arbeitslose begriffen werden, obgleich sie den entsprechenden formellen Status nicht beantragten, weil sie dadurch nämlich ihre Ansprüche auf offenstehende Lohnzahlungen verloren hätten. In vielen Fällen stellen die Eigentümer\_innen - denen ihre Fabriken vor allem zur Geldwäsche dienen - lieber die Lohnzahlungen ein als die Arbeiter\_innen zu entlassen. Auf der einen Seite pflegen die Arbeiter\_innen zudem eine starke Identifikation mit ihren zu Zeiten Jugoslawiens prestigeträchtigen Betrieben und der damals angesehenen Rolle als Werksarbeiter\_in. Auf der anderen Seite ziehen sie keinerlei Macht aus ihrer Stellung im Produktionsprozess und können somit gegenüber Eigentümer\_innen genausowenig Forderungen durchsetzen wie gegenüber Gewerkschaften und Regierungsvertreter\_innen. Normalerweise blieben diese Arbeiter\_innen jahrelang ohne Gehalt oder Sozialleistungen, woran weder monatelange Besetzungen noch Proteste und nicht einmal Hungerstreiks etwas zu ändern vermochten. Vor diesem Hintergrund gingen sie auf die Straße, bis es im Februar 2014 zu einer unerwarteten Wendung kam.



Demonstration in Zenica am 10. Februar 2014

und ihre Aktionsformen stellt Musić die dringlichste Frage: „Wäre es nach Jahren der sozialen Zersetzung der Arbeiter\_innenklasse nicht angebracht, diese Protestierenden vielmehr als verarmte Bürger\_innen zu begreifen denn als Arbeiter\_innen?“ Er erfasst die Situation dieser Arbeiter\_innen besonders präzise. Die Ähnlichkeit mit den Arbeiter\_innen von Tuzla springt geradezu ins Auge:

Einerseits sorgte die kollektive Erinnerung an den Sozialismus dafür, dass sich die Protagonist\_innen weiterhin zuerst als Arbeiter\_innen begriffen. Das Bild einer besseren Vergangenheit dient dieser Gruppe von Arbeiter\_innen als Quelle ihres Selbstwertgefühls. Trotz des jahrelängenden Stillstands blieb die Fabrik vor der Haustür ein Ort der Identifikation und des Stolzes. Sogar nach mehreren Privatisierungen hielten die Arbeiter\_innen die Fabrik immer noch für ihr Eigentum. Das angestrebte Ziel der Streiks war für die meisten Streikenden eine Wiederaufnahme der industriellen Produktion.

Andererseits hatten die Methoden des Arbeitskampfes, wie sie während dieser Proteste zum Einsatz kamen, wenig mit der Tradition der Arbeiter\_innenbewegung zu tun. In vielen Fällen besetzten die Arbeiter\_innen ihre Fabriken und wurden somit zu Geiseln ihrer selbst. Die Hungerstreiks, Selbstverstümmelungen und Selbstmorddrohungen kamen Kämpfern Gefangener näher als jenen in Industriestätten. Angesichts der seit Jahren stillstehenden Bändern hatten die Arbeiter\_innen ihr ehemals schärfstes Schwert eingebüßt: die Kontrolle über den Produktionsprozess. Sogar die Fälle, in denen die Fabrikhallen zurückerobert wurden, schienen niemanden zu interessieren. Weder der Staat noch die neuen Eigentümer\_innen hatten irgendein Interesse daran, die Maschinen wieder in Betrieb zu nehmen. Der Fall der „Gradac“-Fabrik, in der der Boss den hungerstreikenden Arbeiter\_innen in der Fabrik kurzerhand das Wasser abdrehte, ist ein gutes Beispiel dafür. Die Arbeiter\_innen waren überflüssig geworden — eine Bürde der sozialistischen Vergangenheit, derer sich gemeinsam mit der abgedroschenen Maschinerie entledigt werden sollte.<sup>50</sup>

Die zunehmend verzweifelte Lage der Arbeiter\_innen von Tuzla ist bei Weitem kein Einzelfall in der Region. Daher vermag es kaum zu überraschen, dass mittels öffentlichkeitswirksamer Demonstrationen und Straßenblockaden um Unterstützung aus anderen Bevölkerungsteilen geworben wurde. Trotz allem hat sich die Situation dieser Arbeiter\_innen seit den Februarprotesten kaum verbessert.<sup>51</sup> Kurz nach den Protesten hat die neue Kantonsregierung, die sogenannte „Expert\_innenregierung“, versprochen, die Dita-Fabrik, die die Speerspitze der Proteste bildete, wieder zu verstaatlichen. Doch schon bald stellte sich diese Entscheidung als unrealistisch heraus, da die Verstaatlichung eines derart hoch verschuldeten Betriebs (rund 15 Millionen Euro) für rechtswidrig befunden wurde. Eine Zeit lang nährten Dita-Arbeiter\_innen die Hoffnung, dass sich das Blatt vor den im Oktober 2014 anstehenden Wahlen nochmal wenden könnte. Auch diese Hoffnung hatte sich bald zerschlagen.<sup>52</sup> Die neue unabhängige Gewerkschaft Solidarnost kämpfte lange um ihre formelle Anerkennung. Mehr als eine verstärkte Protestmobilisierung konnte sie jedoch seither nicht erreichen.

Eine letzte Aktion der Arbeiter\_innen von Tuzla erreichte nochmal viel Aufmerksamkeit: Zum Zeichen, dass jegliche Hoffnung auf Bosnien-Herzegowina aussichtslos ist, brachen am 24. Dezember 2014 Hunderte Arbeiter\_innen aus der Stadt zu einem Fußmarsch durch den tiefen Winter in Richtung Kroatien auf, um in der EU Asyl zu beantragen. Als sie ohne Reisepässe die Grenze erreichten, wurde ihnen der Übertritt nach Kroatien verwehrt. Wer Papiere

Aufstände in ex-Jugoslawien scheinen sich in den vergangenen Jahren in Sachen Aktionsform gegenseitig durchaus interessiert beobachtet und inspiriert zu haben. So zog sich analog zu den weltweiten Protestbewegungen von 2011-2013 gerade in den Jahren vor der bosnischen Bewegung eine ganze Welle von Protesten durch die gesamte Region, die sogar das geflügelte Wort eines balkanischen Frühlings aufkommen ließen.<sup>44</sup> In Kroatien, Slowenien, Bulgarien oder Serbien wurden die Menschen Zeug\_innen neuer Protestformen — wengleich in kleinerem Rahmen -, die jenen der jüngeren Plätze-Bewegungen ähnelten.

Das vermutlich eindrücklichste Beispiel ist die slowenische Protestwelle von 2012/2013 und die kleine Occupy-Bewegung die ihr im Oktober 2011<sup>45</sup> voranging. Nach einer Großdemonstration gegen die Sparpolitik am 15. Oktober wurden rund 15 Zelte vor der Börse in Ljubljana errichtet, wo sie bis ins Jahr 2012 hinein stehen blieben. Es gab regelmäßige Versammlungen, an denen rund 150 bis 200 Menschen teilnahmen. Diese erinnerten an den Protest im New Yorker Zucotti-Park, wengleich einige Aktivist\_innen das Prinzip einer „Demokratie der direkten Aktionen anstelle der konsensorientierten Entscheidungsfindung bei Occupy Wall Street“ forcierten. Die Proteste flammten im November 2012 in der zweitgrößten Stadt Maribor wieder auf, von wo aus sie sich mit zehntausenden Teilnehmer\_innen über das ganze Land ausbreiteten. Sie richteten sich vor allem gegen korrupte Politiker\_innen, ausgehend vom inkriminierten Bürgermeister Maribors, und kosteten eine Vielzahl von Amtsträger\_innen ihren Posten.

Abgesehen von Slowenien erlebte die ganze Region einen Aufschwung sozialer Proteste: in Bulgarien gingen die Menschen 2012/2013 gegen massive Strompreiserhöhungen und allgemein gegen Korruption auf die Straße.<sup>46</sup> In Rumänien gab es seit 2010 immer wieder sporadischen Protest gegen die Sparmaßnahmen und Gesundheitsreformen. Ebenso gab es Demonstrationen in Kroatien, Serbien, Montenegro, Kosovo, Albanien und zuletzt in Mazedonien. Trotz ihrer Unterschiede wiesen sie alle ähnliche, „alternativistische“ Tendenzen auf, besonders durch ihr Experimentieren mit kollektiven Formen der Entscheidungsfindung abseits herkömmlicher hierarchischer Strukturen und durch ihren Rückgriff auf soziale Netzwerke.<sup>47</sup> Daher sollte die Bewegung von Februar 2014 in Bosnien letztlich im Kontext dieser allgemeinen Welle begriffen werden.

Genauso gab es andernorts in der Region vermehrt Arbeitskämpfe, vor allem in Serbien und Kroatien, und viele von ihnen verliefen auffallend ähnlich wie jene im bosnischen Tuzla. Goran Musić spricht in diesem Zusammenhang von der neuen Arbeiter\_innenbewegung in Serbien und stellt in seiner Analyse drei Typen von Arbeiter\_innen in der Privatwirtschaft heraus, die häufig ähnliche Protestformen anwenden.<sup>48</sup> Der erste Typ ist bei profitablen — oft multinationalen — Unternehmen angestellt, wird trotz satter Ausbeutung pünktlich bezahlt und kommt mit seinem Lohn über die Runden. Der zweite Typ ist in kleinen Betrieben angestellt, in Läden, Kneipen oder Sweatshops, wird massiv ausgebeutet und macht regelmäßig unbezahlte Überstunden. Diese Arbeiter\_innen sind sehr entfremdet und haben kaum Möglichkeiten für einen kollektiven Kampf. Zuletzt gibt es „die Arbeiter\_innen in großen und mittleren Unternehmen, die infolge von ausbleibenden Investitionen auf der Strecke bleiben“. Musić dazu: „Diese Arbeiter\_innen stehen vor besonderen Herausforderungen, weil ihre Ausbeutung nicht die Folge eines regulären Arbeitsprozesses am formellen Arbeitsplatz ist.“ Ihm zufolge bildeten diese Arbeiter\_innen seit der Krise von 2008 die Speerspitze des Widerstands, indem sie ihren Forderungen mittels Hungerstreiks und sogar Selbstverstümmelung Ausdruck verliehen.<sup>49</sup> Bezugnehmend auf diese Schicht der arbeitenden Bevölkerung

Erst als sich den demonstrierenden Arbeiter\_innen in Tuzla am 6. Februar Tausende junger und überwiegend arbeitsloser Menschen anschlossen und am Folgetag in allen größeren Städten demonstriert wurde, sahen sich mehrere Kantonsregierungen zum Rücktritt gezwungen. Die Eltern dieser jungen Leute waren üblicherweise während des Krieges oder der darauffolgenden Privatisierungen und des wirtschaftlichen Zusammenbruchs verarmt. In Tuzla waren viele Familien von den Fabriksprivatisierungen betroffen, was sicherlich zur wachsenden Solidarisierung beitrug. Besser situierte Aktivist\_innen aus Sarajevo bezeichnen diese Gruppe manchmal als „Heimkinder“, weil viele Kinder ihre Eltern während Belagerung der Stadt verloren hatten und danach in Armut aufwuchsen. Aus dieser Gruppe rekrutieren sich teilweise die Fanszenen von Fußballvereinen, wie z.B. die „Rote Armee“ in Mostar oder die „Fukare“ (Habenichtse) vom FC Sloboda in Tuzla.<sup>8</sup>

Letztendlich spielten in Tuzla und vor allem in Sarajevo auch Uniabgänger\_innen eine große Rolle in der Bewegung, gerade beim Organisieren und Verbreiten der Plenums-Idee. In Bosnien-Herzegowina ist das Bildungsniveau anhaltend hoch — ein Verdienst des sozialistischen Jugoslawiens, jedoch finden viele nach dem Abschluss keinen Job. In dieser Gruppe gibt es klaffende Unterschiede im Einkommen und in den Erwartungen; viele leben an der Armutsgrenze, während andere sich noch Auslandsreisen oder ein Auslandsstudium leisten können. Aber die Frustration sitzt gerade unter Letzteren sehr tief, da ihre Chancen auf einen gutbezahlten Job davon abhängen, ob sie sich einer politischen Partei anschließen oder das Spiel der Korruption mitspielen.

Natürlich lassen sich einige Teilnehmer\_innen der Proteste in keine dieser Gruppen einordnen, die letztlich selber auch von Fluktuation und mangelnder Präzision geprägt sind. Trotzdem können anhand der Einteilungsversuche die vielfältigen sozialen Hintergründe und Antriebe der Protestierenden grob umrissen werden. Auch wenn selbstredend jeder örtliche Einzelfall gesonderte Betrachtung verdient, können einige klare Parallelen zwischen der sozialen Zusammensetzung dieser Proteste und jener der 2011er-Bewegung gezogen werden.<sup>9</sup> Während strukturelle Konflikte zwischen diesen Gruppen bei Abebben der Bewegung zunehmen dürften, ist die Vielfalt für sich genommen ein Indikator für die Dynamik eines sozialen Kampfes, der zu seinem Höhepunkt Menschen zusammengebracht hat, die sonst kaum etwas miteinander zu tun haben.

## Gründe für den Aufstand

Der unmittelbare Anlass, der die Menschen am 7. Februar auf die Straßen trieb, war sicherlich die Empörung über die Gewalt, mit der die Polizei am Vortag den protestierenden Arbeiter\_innen entgegengetreten war. Somit war wie bei den meisten anderen Aufständen der jüngeren Zeit Polizeigewalt der Auslöser. Dass diese jedoch einen derartigen Effekt haben konnte, liegt generell in sozialer Ungleichheit und im vorliegenden Fall spezifisch im wirtschaftlichen Kollaps begründet. Daher sollten wir die Erklärungsversuche für diese Bewegung auf diesen Kontext stützen.

Der Großteil der bosnischen Industrie lag seit dem Krieg brach. Dies ist nicht nur eine Folge der Kriegsschäden, sondern liegt auch an der Serie von klientelistischen Privatisierungen und Ausverkauf infolge des Krieges. Das Land ist importabhängig und sein Handelsdefizit wächst Jahr für Jahr. Bosnien produziert Rohstoffe (Metalle, Holz, Kohle) und Strom aus Wasserkraftwerken für den Export nach Serbien, Kroatien, Slowenien und Deutschland. Die meisten Konsumgüter müssen hingegen importiert werden. Die Beschäftigungsrate ist niedrig und konzentriert sich auf den Dienstleistungssektor: hier arbeiten 65%, während in der „überkommenen“ Industrie 26% der Beschäftigten und in der Landwirtschaft 8% tätig sind. Der Staat ist mit seinen Apparaten der größte Arbeitgeber im Land. Die Arbeitslosigkeit ist mit geschätzten 44% die höchste im europäischen Vergleich. Unter jungen Menschen liegt sie bei 65%. Fast ein Drittel der Bevölkerung lebt in Armut oder knapp über der Armutsgrenze. Die informelle Wirtschaft spielt eine bedeutende Rolle, da sie laut Schätzungen rund 20% der gesamten wirtschaftlichen Aktivität ausmacht. Es sollen rund 290.000 Menschen in diesem Sektor arbeiten, während insgesamt ca. 700.000 Menschen offiziell einer Arbeit nachgehen.<sup>10</sup>

Viele Familien sind auf Überweisungen von Bosnier\_innen, die im Ausland arbeiten, angewiesen. Schätzungen zufolge leben rund 1,35 Millionen Bosnier\_innen im Ausland und ihre Überweisungen machen ca. 23% des Bruttoinlandsproduktes aus.<sup>11</sup> Viele dieser Menschen sind gut ausgebildet — der „brain drain“ ist seit dem Krieg ungebremst —, jedoch verlassen auch viele ungelernete junge Menschen das Land auf der Suche nach Arbeit. So haben z.B. die amerikanischen Firmen Fluor Companies und DynCorp seit 2007 Tausende Vertragsarbeiter\_innen aus der Region Tuzla für Jobs auf US-Militärbasen in Afghanistan und dem Irak rekrutiert.<sup>12</sup> Im Jahr 2013 schloss die bosnische Regierung ein Abkommen mit Katar, um jungen Bosnierinnen\* die Arbeit in dortigen Haushalten zu ermöglichen.<sup>13</sup> In einigen dieser Fälle können die Arbeiter\_innen das Vierfache eines durchschnittlichen Gehalts in Bosnien verdienen, wodurch sie beträchtliche Beträge nach Hause schicken können. Finanzhilfen und Kredite von anderen Ländern bleiben ebenfalls eine große Geldquelle für Bosnien, wenngleich sie seit 2000 kontinuierlich abnehmen.<sup>14</sup>



"Hungrig auf drei Sprachen" - Slogan gegen das bosnische Nationalitätensystem

Flaggen zu sehen, allerdings in weit geringerer Anzahl als in vergleichbaren Bewegungen in Griechenland oder Ägypten. Das liegt an der besonderen Problematik der bosnischen Nation: Das Streben nach einem vereinten Bosnien-Herzegowina ist untrennbar mit dem bosniakischen nationalistischen Diskurs verbunden und impliziert stets eine Abwertung des Brčko-Bezirks und der Republika Srpska. Dadurch würden sich die bosnischen Kroat\_innen und serbischen Nationalist\_innen unweigerlich auf den Plan gerufen fühlen, von denen letztere eigentlich auf einen Anschluss an ein „Großserbien“ hoffen. Diese Befürchtung des bosniakischen Nationalismus ist selber die Konsequenz einer Furcht vor der Spaltung Bosnien-Herzegowinas, die nur einen winzigen Landstrich für die bosniakische Bevölkerung übrig lassen würde.

Hätten die Verteidiger\_innen eines vereinten Bosnien-Herzegowinas beispielsweise die Auflösung des Brčko-Bezirks und der Republika Srpska als Hindernisse auf dem Weg zu einem funktionierenden Staatswesen forciert, hätte sich die Bewegung jegliche Chance auf Unterstützung in den anderen Landesteilen verbaut. Tatsächlich versuchten einige kroatische und serbische Nationalist\_innen, die Proteste zu einem bosniakischen Phänomen zu verklären und streuten sogar Gerüchte, dass die Protestierenden Bewohner\_innen der Republika Srpska angreifen wollen würden. Dies liefert einen Erklärungsansatz für die fast gänzlich ausgebliebenen Proteste in jenen Regionen.<sup>42</sup> Alleine das Streben nach einem vereinten Nationalstaat hätte somit genau jene Einheit gefährdet, auf die der Staat angewiesen wäre. Aus diesem Grund waren, anders als in den jüngeren Bewegungen in Ägypten oder Spanien, nationalistische Strömungen weitgehend abwesend.

Abgesehen von diesem Aspekt bezogen sich die Protestierenden in Bosnien auch in ihren Aktionsformen und Inhalten auf die größeren Protestwellen in der Region, die sich zuvor in Ländern wie Serbien und Kroatien entwickelt hatten.<sup>43</sup> Diese Solidaritätsgesten beruhten auf Gegenseitigkeit: während der Proteste gab es in fast allen ehemaligen Ländern Jugoslawiens Solidaritätsdemonstrationen, u.a in Mazedonien, Serbien, Kroatien und Montenegro. Die

## Antinationalismus als Forderung nach einem funktionierenden Staat

Die ganze Entwicklung ging einher mit einer Ablehnung der ethnischen Spaltungen, die den Ursprung für die fragmentierten öffentlichen Institutionen darstellen. Insoweit die nationalistischen Konflikte als Haupthindernis für das Funktionieren der staatlichen Institutionen begriffen werden, kann der Antinationalismus, der zunächst einer der positivsten Aspekte der gesamten Bewegung war, nicht losgelöst von seinem Hinwirken auf einen funktionierenden Staat, auf ein „vereintes Bosnien“ aller ethnischen Gruppen gesehen werden.<sup>41</sup> Zeitgleich wuchsen nationalistische Spaltungen zwischen langexistierenden Staatsstrukturen in Europa — Großbritannien, Spanien — zu einer realen Bedrohung an, zum Teil forciert durch soziale Bewegungen. Gerade vor diesem Hintergrund ist es überraschend, wie ausgerechnet in jener instabilen Region, die nur zwei Jahrzehnte zuvor den Begriff der „Balkanisierung“ prägte, Nationalismus im Streben nach einem funktionierenden Staat zurückgedrängt werden konnte. In Zeiten, in denen viele jüngere Bewegungen das allgegenwärtige Problem lokaler und nationaler Verwerfungen hatten, die von den allgegenwärtigen globalen Kapitalbewegungen verursacht werden, scheint der Fall Bosniens eine Ausnahme darzustellen. Zunächst einmal gibt es in dieser für das Kapital weitgehend uninteressanten Region kaum einen funktionierenden Staat zu verteidigen. Überhaupt einen Staat zu haben, erscheint dort bereits als erstrebenswertes Privileg; vollends vom Kapital ausgebeutet zu werden, ist dann ein weiteres.

Vor einem anderen Hintergrund hätten die Tendenzen in Bosnien genauso die Form einer explizit den Nationalstaat verteidigenden Bewegung annehmen und einen neuen Nationalismus befeuern können. Tatsächlich waren während der Demonstrationen hier und da bosnische



Brennende Streifenwagen während des Aufstands in Sarajevo

## Das Ende der Arbeiter\_innenidentität

Mit seinen wichtigen Minen war Tuzla eines der industriellen Zentren Jugoslawiens. Damit ist es höchstsymbolisch, dass die Bewegung hier ihren Ausgang nahm. Seit dem Husino-Aufstand im Jahr 1920 - einem bewaffneten Aufstand streikender Minenarbeiter\_innen, der brutal niedergeschlagen wurde — ist die Figur der kämpfenden Minenarbeiter\_innen zentral für die Geschichtsschreibung der Stadt. Generell basierte das spezifische Verständnis der jugoslawischen Arbeiter\_innenidentität auf der Arbeiter\_innenselbstverwaltung in der Produktion.<sup>15</sup> Natürlich war die Entscheidungsmacht der Arbeiter\_innen innerhalb der Produktion begrenzt, vor allem in den späteren Jahrzehnten Jugoslawiens.<sup>16</sup> Dennoch spielte die Idee der Selbstverwaltung eine bedeutende Rolle im Selbstverständnis der Arbeiter\_innen, die häufig eine enge Verbundenheit mit ihrem Arbeitsplatz ausdrücken, als ob er ihnen gehören würde. Dies wurde in vielen Fällen durch die Verteilung von Anteilen an den Betrieben bestärkt, die nach dem Zusammenbruch Jugoslawiens vollzogen wurde. Trotz ihrer realen Begrenztheit ist diese Identität im Rollenverständnis der Arbeiter\_innen innerhalb der Gesellschaft immer noch sehr präsent, was sich auch in ihren Äußerungen während der Plena zeigte. Dieses Verständnis ist, wie bereits erwähnt, ein sehr widersprüchliches: eine Arbeiter\_innenidentität, die von Menschen gepflegt wird, die de facto seit Jahren arbeitslos sind.

Und in jeder Stellungnahme der Behörden zeigt sich, wie gleichgültig diese solchen Werten wie Arbeiter\_innenstolz gegenüber stehen. So wurden die Proteste der arbeitslosen Arbeiter\_innen, die durchweg von den Chef\_innen und Politiker\_innen ignoriert wurden, zum Symbol einer Arbeiter\_innenidentität, die verzweifelt gegen ihr überflüssig gewordenen Dasein kämpfte — ein Schicksal, in dem sich auch die jüngere Generation wiederfand, für die formelle Arbeitsverhältnisse ein unerreichbarer Traum geworden waren. In diesem Sinne wurden die Arbeiter\_innen zum Symbol der überflüssig gewordenen Arbeit in Bosnien-Herzegowina. Die weltweit niedrige Nachfrage nach Arbeit stellt somit einen wichtigen Faktor für die



Kämpfe mit der Polizei

sozioökonomische Struktur der Gesellschaft und folglich auch für die Bewegungen der letzten Zeit inklusive der Platzbesetzungen von 2011-2012 dar. Auch wenn in Einzelfällen sicherlich eine andere Situation vorliegen kann. Mit seinen historischen Besonderheiten stellt Bosnien-Herzegowina jedoch einen ziemlich drastischen Fall dar: Die Arbeitslosigkeit ist hier extrem hoch, die Produktion liegt brach und es gibt kaum ein internationales Interesse an der Region. Letzteres dürfte auch das geringe Interesse internationaler Medien an den Protesten erklären.

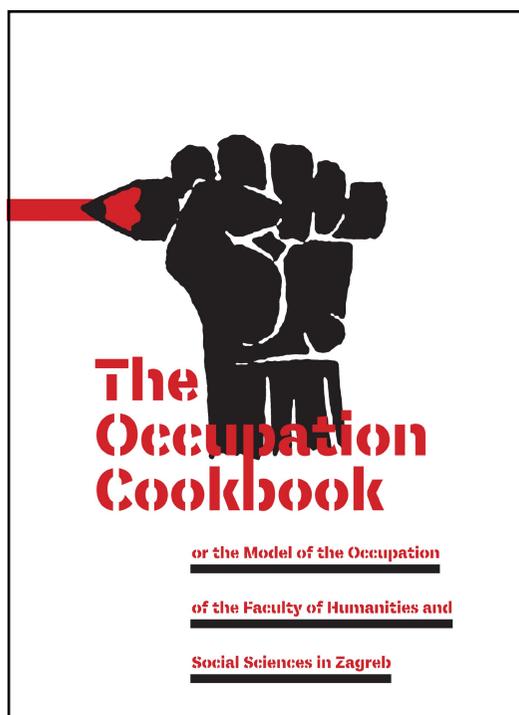
Während in anderen europäischen Ländern die Plätze-Bewegungen eine Folge der Krise von 2008 darstellten, die zunehmende Arbeitslosigkeit und Armut nach sich zog, befand sich die bosnische Wirtschaft bereits seit Kriegsende in einer tiefen Krise. Hier fiel das Bruttoinlandsprodukt nach dem Krieg auf 10% des Vorkriegsniveaus, sodass die Effekte der späteren Finanzkrise viel weniger greifbar waren. Es gab dennoch seit 1996 wirtschaftliches Wachstum, das jedoch mit der Krise von 2008 zum Erliegen kam. Während Bosniens Wirtschaft nur indirekt in die europäischen Märkte integriert ist, anders als jene der Hauptimporteure bosnischer Produkte, Kroatien und Slowenien, führte deren krisenbedingte Rezession auch in Bosnien zu einer Umkehr des verhaltenen Aufschwungs. Die Exporte in jene Länder nahmen ab und die Binnennachfrage stagnierte gleichzeitig auf niedrigem Niveau, was die Nachfrage nach Arbeitskraft weiter sinken ließ.<sup>17</sup> Da zusätzlich die Finanzhilfen aus internationalen Töpfen während des letzten Jahrzehnts verringert wurden und die Überweisungen von Exil-Bosnier\_innen abnahmen (um ca. 600 Mio €),<sup>18</sup> wurde die wirtschaftliche Lage der ärmsten Bevölkerungsteile unerträglich.

An dieser Stelle spielen die Herausforderungen der Geschlechterverhältnisse eine besondere Rolle. Sobald Protestierende mehr als nur einige Tage einen Platz besetzen, zusammen in Zelten leben, Kochen oder Kinderbetreuung gemeinsam organisieren, sind sie unweigerlich mit Fragen von sozialer Spaltung und Geschlechterverhältnissen konfrontiert.<sup>37</sup> Diese Konfrontation kann sich, wie die vielen Übergriffe auf Frauen\* auf dem Tahrir-Platz bewiesen, auch in konflikthafter und gewaltsamer Form äußern. Unbezahlte Reproduktionsarbeiten finden während Versammlungen und Straßenkämpfen statt und ihre Verteilung bleibt nicht verborgen; vielmehr wird die eigene Reproduktionsarbeit zu einem notwendigen Objekt des politischen Kampfes, zu einer politischen Frage der Besetzer\_innen.<sup>38</sup> In Ermangelung von Besetzungen war die größte Herausforderung für die Frauen\* in den bosnischen Protesten die gleichberechtigte Teilnahme. Und das war definitiv der Fall — nie zuvor nahmen so viele Frauen\* an Protesten teil, teilweise vielleicht sogar mehr als Männer\*, obwohl sie gleichzeitig weiter ihre Reproduktionsarbeit leisteten. Die Frauen\* kämpften darum, in den Plena gehört zu werden und unter Delegierten gleichsam vertreten zu sein. Jedoch verblieb die Frage der Reproduktionsarbeit ob der fehlenden Besetzungen eine „private“ Angelegenheit.

Tatsächlich blieb die Frage nach realen Alternativen innerhalb der bosnischen Bewegung auf die Ebene der Entscheidungsfindung beschränkt: Die Bewegung forderte demokratischere Institutionen, weniger Korruption und den Austausch der Regierung durch eine „Expert\_innenregierung“. Dieser Aspekt, der freilich auch andere Plätze-Bewegungen auszeichnete, war gerade hier sehr zentral. In der Tat schien es den Menschen mehr um einen funktionierenden Staat zu gehen als um direkte Demokratie.<sup>39</sup> Die meisten Teilnehmer\_innen wollten schlicht funktionierende öffentliche Infrastruktur und Institutionen; sie hatten den bürokratischen Apparat und den unzuverlässigen öffentlichen Nahverkehr satt und waren erbost darüber, sich in Zeiten von Überflutungen nicht einmal auf die notwendigste staatliche Hilfe verlassen zu können. Die meisten Menschen hatten kein Problem mit dem Staat an sich, sondern wünschten sich ein Ende der Korruption und einen effizienten Staat, der eine grundlegende soziale Fürsorge garantieren würde. In diesem Sinne verkörperten die Protestierenden in Bosnien, ähnlich wie an anderen Schauplätzen von Aufständen, eine gewisse Sehnsucht nach einer überkommenen Ordnung — eine gewisse Jugo-Nostalgie, die vor allem unter den Älteren wahrnehmbar war.<sup>40</sup>

en zu erhalten. In den ersten theoretischen Auseinandersetzungen mit dieser Organisationsform innerhalb der kroatischen Studierendenbewegung und deren Kochbuch der Besetzungen waren die Plena darauf ausgelegt, sich in verschiedenen Gesellschaftsschichten zu vervielfältigen: von den Universitäten in die Betriebe und darüber hinaus. Obwohl dieser Anspruch an manchen Stellen Erwähnung fand, wurde er nie wirklich umgesetzt. Und auch wenn die Idee des Plenums vom Kochbuch der Besetzungen stark beeinflusst war, spielten Besetzungen paradoxerweise zu keinem Zeitpunkt eine Rolle. An dieser Stelle enden die Gemeinsamkeiten mit der Occupy-Bewegung.

Als eine Folge dessen gab es keinerlei Versuche, jenseits der gemeinsamen Repräsentation das soziale Leben auf anderer Grundlage neu zu organisieren. Im Rahmen der Plätze-Bewegungen hingegen trafen sich die Menschen zumeist nicht nur in Versammlungen und auf Protesten, sondern verbrachten auch einen bedeutenden Teil ihres Alltags gemeinsam. In einigen Fällen wurden kollektive Formen der Reproduktionsarbeit organisiert. Das beste Beispiel sind die Proteste um den Gezi-Park in Istanbul, wo Essen, Gesundheitsversorgung, Haarschneiden, Bibliotheken und sogar die Umverteilung von Zigaretten kollektiv und umsonst organisiert wurden. Selbstredend hatten auch diese alternativen Bewegungen ihre Grenzen: die geldfreien Zonen konnten nur existieren, weil rund um den besetzten Platz der monetäre Austausch weiterlief. Viele der Aktivist\_innen gingen weiter ihrer Lohnarbeit nach und stießen nach Feierabend zur Besetzung dazu. Nichtsdestotrotz wurde die Idee verwirklicht, dass über allgemeine Appelle hinaus innerhalb des Kampfes auch die sozialen Beziehungen geändert werden mussten.



Im Kochbuch der Besetzungen werten Beteiligte der kroatischen Studierendenbewegung von 2009 die Besetzung der Universitätsgebäude und die Abläufe während der Besetzung aus.

## Korruption

Wie schon in anderen Plätze-Bewegungen sahen die Protestierenden in Bosnien in der Korruption eine der Hauptursachen für die wirtschaftlichen Probleme. Bosnien wird häufig zusammen mit der Ukraine, dem Kosovo und Belarus als eines der korruptesten Länder Europas aufgelistet. Die Netze der Korruption sind sich quer durch alle gesellschaftlichen Schichten gespannt: von den Geldtransfers internationaler Institutionen und NGOs über staatliche Gelder (Universitäten, Schulen, Kulturprojekte und Gesundheitsversorgung) bis hin zur Privatwirtschaft und der lokalen Mafia. Die maßgeblichen Strukturen scheinen allerdings die ethnisch aufgeteilten politischen Parteien zu sein, teilweise auch als „Ethnokratien“ bezeichnet. Ihnen wird der Betrieb einer „vom Ausland sanktionierten national-klientelistischen Maschine“ nachgesagt.<sup>19</sup> Tatsächlich haben diese Parteien seit Kriegsende die Verteilung von Posten und Ressourcen in einer klientelistischen Manier entlang ethnischer Trennlinien etabliert und derweil schamlos ihren eigenen Wohlstand gemehrt. Sie stehen daher im Hauptfokus der Protestierenden, wenn es um Korruption geht. Während der Proteste vom Februar 2014 wurden so mehrere Hauptquartiere von Parteien angegriffen.

Die Funktionen des Staates sind unter den Mitgliedern dieser Parteien aufgeteilt, da wie bereits erläutert gemäß Verfassung jede Position von drei Vertreter\_innen ausgefüllt sein muss: ein\_e Bosniak\_in, ein\_e Serb\_in und ein\_e Kroat\_in. Diese Mehrfachrepräsentation bedingt einen enormen Staatsapparat und macht aus ihm laut Alexander Hermon „den größten Arbeitgeber des Landes“.<sup>20</sup> Bei alledem beschränkt sich die Korruption nicht auf Parteien und Beamt\_innen; für die meisten Poletarier\_innen in Bosnien ist sie eine sehr konkrete, alltägliche Erfahrung. So muss man, um einen Job zu bekommen, üblicherweise ein Parteimitglied bestechen. Da sich diese Summen gerne auf mehrere Tausend Euro belaufen, nehmen viele Menschen für das Schmiergeld jahrelange Kreditbelastungen auf sich. Auch eine Mitgliedschaft betreffende Partei, verbunden mit ausweislicher Loyalität, sind häufige Erfordernisse: vor allem ist jegliche Teilnahme an Protesten oder an allem anderen, was der Partei Schaden zufügen könnte, strikt ausgeschlossen. Wenig überraschend profitiert nur eine Minderheit der Bosnier\_innen von der Korruption, vielmehr sind die Menschen zum Mitspielen in der großen Korruptionsmaschinerie gezwungen. Das Mitspielen ist auch der Schlüssel zur Gesundheitsversorgung, die maßgeblich auf unterbezahltem und mithin bestechlichem medizinischem Personal und Ärzt\_innen fußt. Das gleiche Prinzip gilt für die Universitäten, von denen Studierende berichten, dass sie für ihre Abschlüsse bezahlen müssen.

Somit klingt es plausibel, wenn die Februarprotestier\_innen „Unbestechliches Bosnien“<sup>21</sup> getauft wurden — den moralischen Beiklang außer Acht lassend. Zusammen mit Professor\_innen und Akademiker\_innen, die sich der Korruption und Parteimitgliedschaft verweigern, dürfte ein beträchtlicher Teil der Protestierenden wahrhaftig „unbestechlich“ sein, weil sie schlicht zu arm sind, um in der Korruptionsmaschinerie mitzuspielen, zu arm, um sich Arbeitsplätze innerhalb dieser Seilschaften zu kaufen. Damit lässt sich auch erklären, warum so wenig Menschen an den Protesten teilnahmen, wenn man die schrecklichen wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen zugrunde legt, die die Menschen zu erleiden haben: obgleich laut Umfragen vor den Wahlen im Oktober 2014 die Proteste mehrheitlich für positiv befunden wurden, nahmen landesweit nicht mehr als ein paar Tausend Menschen (von 3,8 Mio Bewohner\_innen) an den Demonstrationen und Plena teil. Zu den Gründen zählten neben anderen die Angst davor, den Job oder den Zugang zu notwendigen Dienstleistungen zu verlieren, wenn man sich illoyal gegenüber dem Regime oder einer bestimmten Partei zeigen würde.



Das Regierungsgebäude des Kantons von Tuzla am 7. Februar 2014 in Flammen

Folgt man der Argumentation von Jasmin Mujanović, so kann „(...) dieser Prozess nicht einfach als eine Sache banaler Korruption begriffen werden, weil es per se keinen funktionierenden Staat gibt, der korrumpiert werden könnte“.<sup>22</sup> Tatsächlich war eine der zentralen Forderungen dieser Bewegung, „einen funktionierenden Staat“ zu bekommen. Vielmehr ist die Korruption, wie sie von diesen Seilschaften organisiert wird, effektiv die Staatsform, die Bosnien braucht, die Art wie es (dys)funktioniert. Oder wie es L.S. im tunesischen Kontext formuliert: „Korruption ist weder die Abweichung von der Normalfunktion im Verhältnis vom Staat zur Zivilgesellschaft noch die Hauptsorge der Mittelschicht, sondern vielmehr ein Moment innerhalb der gewohnheitsmäßigen, rücksichtslosen Reproduktion einer Masse von Marginalisierten“.<sup>23</sup>

Diskussionen über Korruption und ihre Ursachen beschränken sich häufig auf eine Schuldzuweisung an die internationalen Organisationen wie den Internationalen Währungsfonds oder verklären sie zu einer Folge von Vetternwirtschaft, zu der manche „Kulturen“ besonders neigen würden. Im Zuge der jüngsten Revolten wurde Korruption primär in Fällen diskutiert, in denen gemäß Jack Goldstone ein „Sultan“ - im Rahmen eines Beamtenstaates - in der Position ist, Pfründe über seine Seilschaften zu verteilen. In Bosnien gibt es jedoch weder einen Sultan noch einen Diktator noch sonst irgendeine besonders mächtige Persönlichkeit.<sup>24</sup> Diese sonderbare Staatsform ist eine unmittelbare Folge des Dayton-Abkommens, das von der „Internationalen Gemeinschaft“ entworfen wurde. Es gibt eine Form der klientelistischen Umverteilung von oben nach unten, vor allem von ausländischen Hilfsgeldern, einer der Hauptressourcen, die von Staat und NGOs umverteilt werden können. Korruption hat sich aber gleichzeitig auch an der Basis der Gesellschaft ausgebreitet, parallel zur Herausbildung einer informellen Wirtschaft, die für die grundlegende Reproduktion unverzichtbar ist. Die Wirtschaft wird von den verschiedenen kleinen Mafiagruppen organisiert, die gnadenlos die Verzweiflung der Unterschicht ausbeuten.

## Niedergang

Das schrittweise Abebben der Bewegung im März und April 2014 stellt traurigerweise eine interessante Fallstudie darüber dar, wie eine Bewegung zerfallen kann. In diesem Fall können keine äußeren Faktoren wie etwas Polizeigewalt ins Feld geführt werden. Es war offensichtlich, dass das Ende von der Begrenztheit der Bewegung selber ausgelöst werden würde.<sup>31</sup> Viele Teilnehmer\_innen befinden sich derzeit in einer Phase der intensiven Auseinandersetzung über Folgendes: Für viele von ihnen waren diese Februartage die beste Zeit ihres Lebens und sie versuchen immer noch zu verstehen, wie eine solche Bewegung einfach zerfallen konnte.<sup>32</sup>

Insbesondere kamen viele Menschen irgendwann einfach nicht mehr zu den Plena. Die meisten würden dem Schluss zustimmen, dass die Plena, als die Proteste zu einem Ende gekommen waren, keinen Einfluss mehr hatten, kein Druckmittel mehr gegenüber den Behörden, die sehr bald ihre Forderungen nicht mehr ernstnahmen. Einige Politiker\_innen kamen zu den Plena, nur um ihre eigenen Interessen zu verfolgen. Dabei wurde so manche Verstrickung offengelegt, was dann jenes Vertrauen zerstörte, das so wichtig für die Zusammenkunft der Menschen war. Sobald die Menschen zur täglichen Routine zurückkehrten, sahen sie sich aufgrund ihrer Teilnahme an den Protesten einem permanenten Druck ausgesetzt: Drohungen, dass sie keine Stelle mehr finden würden, Polizeischikanen auf der Straße und so weiter. Als die Bewegung an Schwung verlor, fiel die schwache Einheit, die gewachsen war, in sich zusammen. Es brachen Konflikte zwischen verschiedenen Gruppen aus: Arbeiter\_innen wurden beschuldigt, eigennützig zu handeln und die sich nur für ihre eigenen Belange zu interessieren. Andere Kluften taten sich zwischen den Arbeitslosen und den Arbeiter\_innen, zwischen Jung und Alt oder zwischen Menschen unterschiedlicher Bildungsniveaus auf.

Was jedoch erwarteten sich die Menschen von den Plena? Nach der ersten Hochphase verstanden die Menschen die Plena offenbar als eine neue Institution. Und tatsächlich wurde damit der Staat imitiert: die verschiedenen neu entstandenen Arbeitsgruppen benannten sich entsprechend der existierenden Ministerien: eine Arbeitsgruppe für Wirtschaft, eine für Kultur und Sport und eine für auswärtige Angelegenheiten. Schon bald beschlossen die Plena, Kontakte zu ehemaligen Politiker\_innen und Kandidat\_innen der kommenden Wahlen zu knüpfen.<sup>33</sup> Die Plena begannen einen Dialog mit exakt jenen Politiker\_innen, die sie vorher noch abgelehnt hatten. Irgendwann sah es danach aus, als ob die Plena zu dauerhaften Einrichtungen geworden wären, die eine Vermittlerrolle zwischen der Bevölkerung und der Regierung einnehmen würden. Auf der einen Seite würden sie Forderungen aufgreifen und auf der anderen Seite Druck ausüben, was gleichzeitig eine Art Sicherung des gesellschaftlichen Friedens bedeutet hätte. Gleichwohl sollte nicht den Plena die Schuld für den Niedergang der Bewegung gegeben werden. In Sarajevo wurde beispielsweise das erste Plenum erst dann organisiert, als die Straßenproteste bereits abnahmen.<sup>34</sup> Und während die einen sich darüber freuten, mit den Plena so manch eine\_n von gewalttätigeren Protestformen abzuhalten,<sup>35</sup> waren die anderen sich bewusst darüber, dass ohne die Proteste die Plena weder Legitimität noch Einfluss hatten.<sup>36</sup>

Während einige Aktivist\_innen in Bosnien die Organisator\_innen der Plena für die Institutionalisierung der Bewegung verantwortlich machten, bemängelten letztere typischerweise die Passivität einiger Teilnehmer\_innen, die in der Erwartung kamen, dort Handlungsanweisung-

Aufstellen von Forderungen Probleme hatten. Entweder waren sie nicht imstande, angesichts der offenkundigen Aussichtslosigkeit ihrer vorgeblichen Forderungen noch daran zu glauben, dass nur eine von ihnen wirklich zur Verhandlung stünde. Oder sie haben Wochen und Monate mit endlosen Diskussionen darüber verbracht, welche Forderungen sie eigentlich haben. Vielleicht haben sie mit ihrer Forderungslosigkeit auch de facto ihre Ratlosigkeit eingestanden. Oder sie haben derart viele Forderungen aufgestellt, dass die „Bedeutung“ der Bewegung selber diffus wurde. All diese Erfahrungen des tatsächlichen Aufstellens von Forderungen können zur Erklärung dienen, warum es eine unterschwellige Tendenz zur Forderungslosigkeit in solchen Bewegungen gibt. Die Parolen, die die diskussionsfreudigen Camps von Occupy prägten, stammten aus einer weitaus aufständischeren Studierendenbewegung, die Occupy voranging. Aber gerade die Vagheit der Positionen wirkte sich bei Occupy dergestalt aus, dass das entstandene Vakuum dort zu einem positiven Raum der endlosen Debatten um das Problem der Forderungen wurde.

Lasst uns eine Hypothese aufstellen: Das Problem der Forderungen ist identisch mit dem Problem der Zusammensetzung. Für jede\_n einzelne\_n dauerhafte\_n Teilnehmer\_in eines Kampfes erklären sich die Forderungen alleine anhand dessen, wer diese\_ Teilnehmer\_in ist und was ihn\_sie zur Teilnahme bewegt hat. Wo ein Kampf jedoch die Vielzahl der Teilnehmer\_innen nicht zusammenbringen kann, wo er kein gemeinsames Subjekt bilden kann, da wird er im selben Maße ein Problem beim Aufstellen von Forderungen haben.<sup>30</sup> In solchen Situationen gibt es trotzdem Forderungen, eigentlich sogar eine Vielzahl von Forderungen. Aber sie können eben nicht zu Forderungen der gesamten Bewegung zusammengeführt werden. Mithin steht ihre Abwesenheit in Beziehung zu ihrer Menge. In dieser Situation sollte besser die Frage nach der Qualität der Forderungen gestellt werden sowie danach, was ihr Inhalt über die soziale Zusammensetzung der Bewegung auszusagen vermag, anstatt nur die Existenz von Forderungen infragezustellen. Man könnte sagen, dass Forderungen ein direkter Indikator für die Zusammensetzung und Beschaffenheit einer Bewegung sind.

Sowohl die Abwesenheit von Forderungen als auch ihre Vielzahl stellen einen Versuch dar, temporär die Klassenspaltung zu überwinden, trotz der verschiedenen Antriebe einen gemeinsamen Modus für alle Klassen zu finden. In Bosnien bestand das Risiko, dass die Arbeiter\_innen, Studierenden und Rentner\_innen zu unterschiedliche, nicht miteinander zu vereinbare Ziele haben könnten und anstatt sich hinter einer Hauptforderung zu vereinen — was unmöglich gewesen wäre, konnten sie im Plenum ihre eigene Forderung dem endlosen Katalog hinzufügen. Diese frenetische Vervielfachung war ein Versuch, niemanden außen vor zu lassen; auf dass es ein Protest aller Bosnier\_innen wäre, ein Versuch, Einheit durch Vielfältigkeit zu erreichen.

Aber es blieb eine schwache Einheit, die bei Abebben der Bewegung zu Konflikten zwischen den verschiedenen Gruppierungen führte, die sich während der Plemna herausgebildet hatten. So ab es beispielsweise unter den Fabrikarbeiter\_innen entgegenstehende Interessen zwischen den älteren, die auf ihre Löhne und Renten bedacht waren, und jüngeren, denen vor allem an einer Wiederaufnahme der Produktion gelegen war.

Für Neoliberale wie Hernando de Soto ist die informelle Wirtschaft eine Folge der Korruption und im Umkehrschluss Korruption eine Folge des angespannten Arbeitsmarkts. Jedoch könnte es auch umgekehrt sein: Korruption als Folge einer informellen Wirtschaft, die selber eine Folge der niedrigen Nachfrage nach Arbeitskraft ist. Dadurch wird die Reproduktion eines beträchtlichen Bevölkerungsteils abhängig vom Kapital. Die Schattenwirtschaft ist ein unprofitables Terrain für die Akkumulation von Kapital. In Bosnien sind die Profite hier Schätzungen zufolge 20% niedriger als in der formellen Wirtschaft. Nichtsdestotrotz federt sie eine zerfallende Sozialstruktur ab, die ansonsten restlos kollabieren würde. Anstatt gänzlich ohne Arbeit zu sein, finden die Menschen hier und da immer noch kärgliche Einkommensquellen, während ihre Loyalität gegenüber den korrupten Beamten sie vom Revoltieren abhält. Bei einer Tendenz zur informellen Wirtschaft, die angesichts geringer Profite vor allem der Steuervermeidung dient, fungiert Korruption als eine Spielart der letztinstanzlichen Besteuerung:

Korruption ist das erfolgreichste Business quasi-demokratischer Regime: Schattenwirtschaft ist ihr stärkstes Sozialprogramm und korruptes Abschöpfen ist das Mittel der Wahl zur „Besteuerung“. Korruption ist selber eine Form der Schattenwirtschaft, eine illegale Form der Erhebung von Steuern. Die Schattenwirtschaft braucht korrupte Beamten\_innen wie diese die Schattenwirtschaft brauchen.<sup>25</sup> Der Aufbau dieses Klientelismus innerhalb ethnischer Gruppen bringt Allianzen zwischen Geschäftspartner\_innen, Mafiastrukturen und politischen Parteien mit sich — alle vereint im Bemühen, die Interessen der jeweils eigenen ethnischen Gruppe gegen die anderen Gruppen durchzusetzen. Wo Geschäftsoptionen und Barverdienste von Seilschaften innerhalb des Staatsapparates verteilt werden, wird das Wegschauen bei illegalen Aktivitäten belohnt. Diese ethno-nationalistischen Netzwerke verteilen ethnische Privilegien, mithin die Möglichkeit, andere Menschen Jobs und Ressourcen vorzuenthalten. Daher ist es kein Wunder, dass diese Netzwerke und Korruption im Allgemeinen im Hauptfokus all jener stehen, denen diese Ressourcen verwehrt bleiben.

## Eine riesige Forderungsmaschine

Der am meisten besprochene Aspekt der bosnischen Bewegung war die systematische Einrichtung von Plena - „Bürger\_innenversammlungen“ - in allen betreffenden Städten. Diese Organisationsform hat sich seit den Studierendenstreiks linker kroatischer Studierender und Akademiker\_innen im Jahr 2009 in der ganzen Region verbreitet. Jedoch wurde sie in Bosnien sowohl während der Studierendenproteste 2009 in Tuzla als auch während der Baby-lution mehr diskutiert als tatsächlich angewendet. Dieses Mal stellte sie sich als extrem beliebt heraus, sodass seit dem 8. Februar zunehmend mehr Menschen zu den Plena als zu den Demonstrationen kamen. In Zeiten, als zu den Protesten kaum mehr als einige Hundert auf den Straßen waren, kamen zwischen 500 und 1000 Menschen verschiedenen Alters und Hintergrunds zu den Plena in Tuzla, Mostar und Sarajevo — zumindest bis Ende Februar. Die Plena bildeten ein riesiges Bedürfnis nach Kommunikation, Erfahrungsaustausch und Transparenz ab.<sup>26</sup> Häufig wurde berichtet, dass die Plena eine Art kollektiver Psychotherapie darstellten, in denen Menschen zum ersten Mal öffentlich über ihre Kriegstraumata und Nachkriegserfahrungen sprechen konnten. In Anbetracht der Tatsache, dass jede „Ethnizität“ einen eigenen und oft unversöhnlichen Prozess von Trauer und Gedenken durchlaufen hat, sollte diese besondere Plenumsfunktion nicht unterschätzt werden. Es wurde wiederholt gesagt, dass Menschen dadurch ihre Wahrnehmung von Kollektivität und gruppenübergreifender Verständigung nachhaltig geändert haben.

Die Plena hatten jedoch bald einen zentralen Zweck: das Aufstellen von Forderungen. Jede Versammlung produzierte Dutzende Forderungen, von „der Wiederverstaatlichung privatisierter Betriebe“ über „das Recht auf Arbeit“ bis hin zu „linearer Anhebung der Renten“.<sup>27</sup> Gespräche und Debatten schienen eher das Vorgeplänkel bis zur Ausformulierung der Forderungen zu sein: „Komm zum Punkt, was ist deine Forderung?“ Es konnte Übereifrigkeit beobachtet werden, während jede Stadt einen Forderungskatalog nach dem anderen an die jeweiligen Kantonsregierungen schickte. Steht das im Widerspruch zur beliebten Behauptung, dass die Abwesenheit konkreter Forderungen einen Hauptaspekt der jüngeren weltweiten Bewegungen darstellt? Eine Betrachtung der Vervielfachung von Forderungen innerhalb der bosnischen Bewegung kann hilfreich sein, um einige Punkte der Forderungs-Frage klarzustellen und manche der vereinfachten Lesarten ihrer angeblichen Abwesenheit zu hinterfragen.

Fangen wir mit der grundsätzlichen Idee von Forderungen und von gänzlich forderungslosen Kämpfen an. Alle Kämpfe, die ohne revolutionäre Revolten vonstattengehen, basieren auf einem bestimmten Bezug zu einem anderen sozialen Subjekt — einem\_r bestimmten Arbeitgeber\_in, dem Staat oder der Polizei. Und es ist naheliegend, diesen Bezug zumindest implizit als Forderung zu begreifen, weil ansonsten ja der Kampf nicht stattfinden würde. Ein alltäglicher Kampf, der keinerlei Forderung aufweist, ist unvorstellbar. Wir könnten radikale Aufstände als forderungslos begreifen. Doch dies hat den Grund, dass bei Ausbruch eines solchen Aufstands der Zeitpunkt für Verhandlungen schon längst verstrichen ist und mögliche Sprecher\_innen keine Legitimität mehr genießen. Eine Vermittlung kann hingegen dann wieder ins Spiel kommen, wenn der Aufstand in eine Sackgasse führt und Verhandlungen der einzige Weg zur „Friedensschließung“ ist. Demnach enthält jeder Kampf implizite Forderungen, der ein eindeutiges soziales Subjekt zur Gegenseite hat. Der einzige Kampf, der „gar nichts fordert“, kann somit nur ein wirklich revolutionärer sein, dessen Ziele konkret erreichbar erscheinen — wenn er nicht absolut nihilistisch oder selbstmörderisch ist.<sup>28</sup> Alles andere ist dieser Analyse zufolge ein „Forderungs-Kampf“, unabhängig davon, ob Forderungen nieder-



Das Plenum in Sarajevo am 21. Februar 2014

geschrieben und der Gegenseite überreicht, auf Transparente geschrieben oder als Sprechchöre gerufen werden. Oder eben implizit, in seiner Existenz als Kampf selber.<sup>29</sup>

Die einfachste Interpretation von Forderungslosigkeit in den Bewegungen der letzten Zeit wäre die einer Alibi-Radikalität im Hier und Jetzt; ein Ausdruck maximaler revolutionärer Ambition. Solch eine Neigung zur Forderungslosigkeit wird sich immer dann als unreif erweisen, wenn keine alles-oder-nichts-Revolution im Gange ist, die unmittelbare Veränderungen an die Stelle von Forderungen zu setzen vermag. Einerseits hätten wir hier das anarchistische blinde Huhn, das vielleicht auch mal ein revolutionäres Korn findet. Auf der anderen Seite sollten wir nicht gewohnheitsmäßig Unreife attestieren. Denn während die Bewegungsmanager\_innen immer zu wissen meinen, dass es zu früh wäre, werden, wenn es soweit ist, ohnehin die Karten neu gemischt. Solche Interpretationen sind nicht gleichsam unangebracht, nicht einmal in Bezug auf Revolutionen: in bestimmten Situationen können sie eine gewisse Resonanz erwirken. So kann zum Beispiel in Fällen, in denen alle Mittel für das ritualisierte Aufstellen von Forderungen ausgeschöpft sind, die Ablehnung sinnloser Verhandlungen und die Entscheidung für einen Kampf um jeden Preis eine neue Situation mit völlig anderen Möglichkeiten herbeiführen. Die Ablehnung von konkreten Forderungen für den Verhandlungstisch, die gleichwohl gewisse Risiken birgt, kann als eine rationale Taktik begriffen werden, um neue Räume für den Kampf zu eröffnen. Daher können wir resümieren, dass das Einnehmen einer der radikalsten Subjektivitäten in diesem Fall ein vernünftiger Versuch sein kann, eine neue Situation herbeizuführen — selbst wenn dabei auf die alles-oder-nichts-Revolution verzichtet wird, die jene radikale Subjektivität erst konstituiert.

Was passiert, wenn wir den Faden weiter spinnen und dabei auf eine emphatischere sozialgeschichtliche Ebene zurückkehren? Es ist klar, dass viele Bewegungen Pder Vergangenheit beim